

Gottesdienst am Heiligabend, 24. Dezember 2010,  
in Wilhelmsdorf um 20.00 Uhr, Christvesper,

**Predigt über Johannes 3, 16-21**

<sup>16</sup>Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. <sup>17</sup>Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. <sup>18</sup>Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. <sup>19</sup>Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. <sup>20</sup>Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. <sup>21</sup>Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Durch die starken Schneefälle gab es in den letzten Tagen teils heftige Probleme auf den Straßen, auf den Flughäfen und im Zugverkehr. Tagelang war es das erste Thema in den Nachrichten. Auch heute. Verspätungen und Wartezeiten mussten in Kauf genommen werden. Auf einem Bahnhof saß jemand auf der Bank. Weil der Zug einfach lange nicht kam, hatte er sich eine Zeitung besorgt. Aber dann hatte er Pech. Der Zug kam auf einem anderen Gleis, und er hat es nicht einmal gemerkt. Es war schon zu spät, als er sich dann bei einem Schaffner erkundigte, wann denn endlich sein Zug käme...

So ähnlich geht es vielen Menschen im Leben. Sie warten auf etwas. Aber dann fährt der Zug anderswo ab. Weihnachten heißt: Das Eigentliche ist schon passiert. Pass auf, dass du nicht sitzen bleibst. Gott hat den Fahrplan geändert.

Was hat Gott geändert? Sagen wir, es war eine Art Täuschungsmanöver. Lassen wir uns auf die „Sicht von oben“ ein, dann hat er schlechte Erfahrungen mit den Menschen gemacht. Sagen wir's plakativ: Immer haben sie Gott vermarktet. Die einen waren für ihn, die anderen gegen ihn. Aber keiner von beiden hat es wirklich ernst genommen. Sie wollten nur Gewinn machen mit ihm und eigene Vorteile haben. Wenn es was nützt, auf seiner Seite zu sein, dann wollten sie mit dabei sein. Für sie ist Gottseligkeit ein Gewerbe. Nützt das Dagegensein, dann schlagen sie sich eben auf die andere Seite. So haben sie Gott eben vermarktet. Und mit dem Vermarkten meine ich nicht die, die Geschenke zu Weihnachten verkaufen. Sondern die Meinungsmacher auf der Welt. Die sollten ja eigentlich danach fragen, was wirklich wahr ist. Aber sie fragen nicht danach, jedenfalls die meisten nicht. Die fragen nur: Bringt's Geld, bringt's Macht, bringt's Ansehen? Dann schreibe oder sage ich was. Mit gewissen Ausnahmen läuft dieses elende Spiel seit Jahrtausenden.

Dieses Spiel macht Gott nicht mit. Darum sucht er die Einsamkeit, wo niemand zuschauen kann.

Nikodemus gehörte ja zu denen, die von dem geistlichen Betrieb lebten.

Aber er ist eine Ausnahmeerscheinung; er gehört nicht zu den Typen, denen die Wahrheit egal ist, wenn sie nur etwas dabei gewinnen. Nikodemus kann bohren und kann fragen. Und er will wirklich wissen, was los ist.

Er hatte Jesus eine Zeitlang beobachtet und dann wurde ihm klar, dass er mit ihm reden müsse; aber nicht so, dass die anderen es mithören und ihm evtl. dreinreden konnten.

Wie Weihnachten geschah auch das in der Nacht, was da in unserem Text erzählt wird.

Warum ist der Sohn Gottes eigentlich nicht öffentlich in einem Palast der Großen dieser Welt hier unter uns erschienen? Warum ist er nicht im Triumphzug durch die Welt gezogen?

Statt dessen erscheint er bei Nacht in einem verschlafenen Winkel

Palästinas. Alle seine wirklich großen Dinge hat Gott heimlich getan, damit ihn ja niemand bei seinem Handeln erwischt. Wir sollen wissen, wo das große Geschrei ist, da ist Gott nicht. Es ist seine Art, das Aufsehen zu meiden. Es geht um Geheimnisse Gottes.

Jesus hat dem Nikodemus das Geheimnis von Weihnachten genannt. Und dieses Geheimnis heißt: „Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt als Retter, nicht als Richter.“

1. Weihnachten, das Fest der Sendung des Sohnes Gottes

Dass Jesus der Sohn Gottes ist, gehört zum Urbekenntnis der ersten Christen. Er ist nicht nur irgendein besonders begabter Mensch, der gute Ideen gehabt hätte, sondern er war und ist Gott selbst. Und wer auf Jesus hört, bekommt es mit Gott selbst zu tun, wer Jesus begegnet, begegnet Gott selbst.

Heute glauben die Leute viel mehr an die Vergottung des Menschen als an die Menschwerdung Gottes. Aber Gottes Geheimnisse erschließen sich nicht im Kopfzerbrechen oder Nachdenken, sondern in der Anbetung. Wenn man's nämlich im Nachdenken erfassen könnte, dann hätte Jesus die Philosophen und die religiösen Genies seiner Zeit versammelt, um mit ihnen zu diskutieren. Er hätte sicher gesagt: Also nun hört mal her. Ich bin direkt von Gott geschickt, ich bin sein Sohn.

Und dann hätten die klugen Leute losgelacht und hätten gesagt: Das musst du erst einmal beweisen. So sind sie nun einmal. Es wurden endlos viele Bücher geschrieben, dass das alles nicht so sein kann. Darum hat Gott sie ins Leere laufen lassen und seinen Rettungsplan im verborgenen gemacht.

Nur wer wach ist und in der Stille zu Gott kommt, der merkt's.

Zugang zu ihm bekommt nur der, der ihn als Herrn anerkennen will, der nicht sagt, ich will mein Leben selber leben und dich aus der Distanz beurteilen. Nur wenn ich anerkenne, dass es des Wunders der neuen Geburt bedarf, von der Jesus vorher mit Nikodemus gesprochen hat, nur dann kann ich ihn sehen als den, der er ist, und ihn anbeten. Weihnachten ist das Fest der Anbetung, nicht der Triumph des Denkens.

2. Weihnachten, das Fest der Rettung von uns Menschen

Auch wenn Jesus einmal zum Gericht Gottes eingesetzt werden wird, bei seinem ersten Kommen kam er nicht zum Gericht sondern zur Rettung, das war sein Auftrag. Wir feiern ihn heute als den, der seine eigene Größe und Würde aufgab, um uns in unserer Verlorenheit aufzusuchen, um uns unverdientermaßen zu sich zurückzuholen.

Ein Pfarrer erzählte, dass er kurz vor Weihnachten einen Krankenbesuch machte. Da klagte er der Frau, die da mit Krebs im Bett lag und wenig später starb, dass einer seiner Söhne mit einem schlechten Zeugnis nach Hause gekommen sei, das weit unter seinen Fähigkeiten lag. Es sei ein Zeugnis der Faulheit gewesen. Da habe er zu ihm gesagt:

„Mit diesem Zeugnis hast du dich um die Erfüllung deines Weihnachtswunsches gebracht; denn ich kann deine Faulheit natürlich nicht mit einem besonders wertvollen Weihnachtsgeschenk belohnen. Du bekommst also die heiß ersehnte Eisenbahn nicht.“

„Wie, Herr Pfarrer“, sagte die Frau, und sah ihn mit großen Augen an, „sie wollen den Jungen zu Weihnachten bestrafen? Will uns denn das Weihnachtsfest nicht gerade klar machen, dass Gott uns ganz unverdient mit seiner Güte beschenkt hat, und soll sich diese unverdiente Güte Gottes nicht auch in den Geschenken widerspiegeln, die wir unseren Kindern geben? Bestrafen Sie ihren Jungen, wann und wie Sie wollen, aber nicht zu Weihnachten!“

Als der Weihnachtsabend kam, lagen für diesen Sohn nur eine Reihe von kleineren Geschenken bereit. Aber keines konnte ihn besonders fesseln, weil er merkte, dass das Hauptgeschenk fehlte. Doch irgendwie konnte der Vater die Spannung dieses enttäuschten Gesichts nicht mehr ertragen und gab dem Sohn einen Tipp. Darauf entdeckte dieser unter seinem Teller einen Zettel: „Unverdienterweise eine Eisenbahn, weil wir das Weihnachtsgeschenk unseres himmlischen Vaters auch nicht

verdient haben.“ Dann wurde die irgendwo anders versteckte Eisenbahn im Original geholt.

Der Erzähler berichtet, dass er selten so verstanden habe, dass das Geschenk Gottes unverdient ist. Das nächste Zeugnis sei auch besser gewesen.

Eigentlich haben wir auch ein schlechtes Zeugnis vor Gott. Und wenn es danach gegangen wäre, dann hätte er nur zu unserer Strafe eingreifen dürfen. Doch Gott hat sich eines anderen besonnen. Er hat Jesus geschickt, um uns durch ihn die Hand zu einem Neuen Bündnis zu reichen, in dem er uns nicht nach unseren, sondern nach seinen Leistungen bewertet. Und seine Leistung ist das, was Jesus getan hat. Doch er nimmt uns in seine Nähe nicht gegen unseren Willen auf, deshalb ist...

3. Weihnachten, das Fest des Glaubens

Hätten Sie gedacht, dass Gott Gefühlsregungen zeigt?

Was hat ihn eigentlich dazu gebracht, dass er sich auf uns eingelassen hat? Hätte er nicht sagen müssen: Menschen – da ist Hopfen und Malz verloren. Aber aus irgendeinem Grund waren wir ihm nicht egal! Er ist kein Bürokrat, sondern die Liebe hat ihn getrieben. Er sucht unsere Gemeinschaft, und er wirbt um uns. Freiwillig, so dass man ja oder nein sagen kann.

In einer der Christuslegenden erzählt Selma Lagerlöf:

In der Nacht, da das Christuskind geboren wurde, ging Joseph über Feld, um Feuer bei den Hirten zu holen. Da kam er zu einem Mann, dessen Herz war durch das grausame Leben böse und hart geworden. Wie er sich nähert, hetzt der Hirte den Hund auf ihn. Aber das Tier will in dieser Nacht nicht beißen. Da schleudert der Hirte einen Speer nach dem Fremdling. Aber die Lanze fährt vor dem Ziel in den Boden. Wie Joseph schließlich zum Feuer kommt und um einige glühende Kohlen bittet, erhält er die Antwort: Nimm sie dir doch, wenn du sie anfassen kannst! Joseph aber trägt die Glut davon, ohne sich die Hände zu versengen.

Da fängt der Hirte an, unruhig zu werden. Er fragt sich: Was ist das für eine seltsame Nacht, in der der Hund nicht beißt, der Speer nicht tötet und das Feuer nicht verletzt? So geht er hinter Joseph drein, bis er zum Stall von Bethlehem kommt, wo er die Mutter mit dem göttlichen Kind findet. Von dem (wundersamen) Anblick überwältigt, wird der Hirte in seinem versteinerten Herzen erweicht. Er breitet über das neugeborene Leben ein kostbares Lammfell zum Geschenk aus. In dem Augenblick aber, da der Hirte seinem kalten Wesen den Abschied gab, wurden ihm die Augen aufgetan. Er sah die Klarheit der himmlischen Welt über dem göttlichen Kind aufleuchten, dass sein Herz davon heil und froh wurde.

Das gleiche Geschehen kann auch uns widerfahren, wenn wir vor ihm staunen lernen und ihm unser Herz öffnen. Unser Leben soll und darf zu einer Antwort der Liebe werden auf die unergründlich große Liebe, mit der Gott uns in Jesus Christus geliebt hat. Amen!